

III.

# Griinnerung

an den

alten Friedhof und die Gottesackerkirche

in Weiden.

---

Von

Albert Vierling.





Der alte an der StraÙe von Weiden nach Regensburg, unweit von dem Punkte, wo die erwähnte StraÙe sich mit der nach Neufirchen und Mantel föhrenden vereinigt, gelegene Gottesacker, gewöhulich der alte Freithof genannt, ist seit Beginn des Jahres 1879 geschlossen und durch einen neuen Leichenacker an der entgegengesetzten Seite der Stadt ersetzt. In der allernächsten Zeit soll nun dieser Gottesacker, seiner Bestimmung als Begräbnisstätte zu dienen, vollständig entkleidet und Verkehrszwecken übergeben werden. Mit ihm fällt auch die Gottesackerkirche, welche abgetragen werden soll. Ehe die beiden uns lieb gewordenen Kultusstätten ihrem Schicksale verfallen, möge eine kurze Betrachtung des Denkwürdigsten von ihnen gestattet sein und dazu dienen, die Erinnerung an sie über ihre Dauer hinaus zu erhalten.

Gegenwärtig ist der alte Gottesacker noch vollständig von Mauern umschlossen und zwar in Form eines Dreiecks; die östliche und die westliche Seitenmauer laufen gegen Norden zu immer enger zusammen, bis sie an der Spitze des Winkels an die Mauer der Gottesackerkirche stoßen, durch welche allein der Zugang in den Gottesacker ermöglicht ist. Auf der Bahnhofseite gelegen, ist derselbe gegenwärtig von Gebäuden ziemlich umgeben. Vor Zeiten lag derselbe sehr entfernt von der Stadt außerhalb des sogenannten Siechenhammes und in alleiniger Nachbarschaft des Leprosen- (oder Siechen-, später Armen-)hauses.

Wann der alte Gottesacker angelegt und die Gottesackerkirche gebaut wurde, konnte ich nicht ermitteln. Daß die Anlage des Leichenackers und die Erbauung des Kirchleins in dieselbe Zeit fallen, folgt nicht blos aus der Bestimmung, in welche sie zueinander gesetzt sind, sondern insbesondere aus

der bereits beschriebenen Lage des Kirchleins an der Spitze des Dreiecks, welchen der Leichenacker bildete. Dr. Brenner-Schäfer in seiner Geschichte der Stadt Weiden (Verh. d. hist. Vereins der Oberpf. Bd. 15 S. 139) läßt sich über den Zeitpunkt der Erbauung der Kirche gar nicht aus, er bemerkt nur, daß dieselbe, die Kirche zum hl. Kreuz, nach dem Brande von 1536 etwa um das Jahr 1541 wiederaufgebaut wurde, im dreißigjährigen Kriege sehr gelitten hat, deshalb 1666 auf Kosten der beiden Religionsparteien wiederhergestellt und zuletzt 1823 restaurirt wurde. Joseph Singel bemerkt in seinem 1819 geschriebenen „Versuche einer Chronik der Stadt Weiden“ (S. 64), die Gottesackerkirche zum heil. Kreuz sei sehr alt, aber die Zeit ihrer Entstehung sei unbekannt. Singel erwähnt als einen Anhaltspunkt für das hohe Alter der Anlage eines in die östliche Friedhofmauer eingemauerten Steinkreuzes mit der Jahreszahl

1473,

welche von ihm mit 1453 gelesen wird, während sie in Wirklichkeit 1473 heißt. Es bedeutet nemlich in der Schrift des Mittelalters das Zeichen *7* die Zahl Sieben\*). Diese Anhaltspunkte lassen den Schluß zu, daß die Gottesackerkirche zum heil. Kreuz nicht bloß schon vor dem großen Brande vom Jahre 1536, sondern auch schon zur Zeit der Setzung des Steinkreuzes von 1473 stand. Darf ich meine Vermuthung aussprechen, so geht sie dahin, daß die Anlage des Gottesackers und der Gottesackerkirche nicht viel früher als vor dem Jahre 1473, also um die Mitte des 15. Jahrhunderts, erfolgte. Die ältesten christlichen Leichenäcker lagen in der Regel in der Umgebung der Pfarrkirchen. Die Kirche sah schon darauf, daß sie dort angelegt wurden.\*\*)

\*) Vergl. Carl Faulmann, das Buch der Schrift, Wien 1878 Seite 187 (Schrift des Mittelalters).

\*\*) So wird in einer bayerischen Synode aus dem 10. Jahrhundert

um die Pfarrkirchen zu enge wurde, verlegte man die Leichenäcker an besondere, von der Ortschaft entferntere Plätze. So war es wohl zweifellos auch in Weiden. Diese auf der Tradition beruhende Annahme wird durch die bei Grabungen in der Umgebung der Pfarrkirche gemachten bedeutenden Leichenfunde bestätigt\*\*). Als nun im Laufe des Mittelalters die Bevölkerung der Stadt erheblich zunahm, reichte man mit dem Begräbnißplatz um die Pfarrkirche nicht mehr und man mußte sich wohl oder übel dazu entschließen, außerhalb der Stadt eine neue Begräbnißstätte zu schaffen. Ich glaube, zu diesem Entschlusse sei man am Ersten gekommen, als man nach Ueberstehung der Hussitenkriege und der Pest sowie anderer Seuchen um die Mitte des 15. Jahrhunderts die stark beschädigte Pfarrkirche neu aufbaute (und wohl auch vergrößerte, denn sie bekam 14 Altäre). Eine eingemeißelte Zahl an der Rückwand der Kirche verlegt die Zeit und Fertigstellung derselben auf das Jahr 1448; eine Zahl an dem Delberge vor dem Chor nennt das Jahr 1445. Und in dieser Zeit des Neuschaffens entschloß man sich auch am Leichtesten zur Verlegung der städtischen Begräbnißstätten vor die Stadt hinaus

Sinzel sah die Kirche zum heil. Kreuz im Jahre 1819 in einem haufälligen Zustande. Die Restauration erfolgte auch alsbald im Jahre 1823. Einfacher und nüchtern er konnte aber kaum eine Kirche wiederhergestellt werden als diese. Ein einfacher, düstrier Altar und eine noch einfachere Kanzel bilden die einzige Zierde des gewölblosen, weiß getünchten Kirchleins. Einen gewissen Schmuck bildete früher der Grabstein der

---

(Additio XVII. zu lex. Bajuw. p. 486 der Merckel'schen Ausgabe) mit Kirchenstrafen denjenigen bedroht, wer seine Todten nicht im Atrium der Kirche, sondern in Hügelu, welche man in heidnischer Weise Hougir nennt, bestattet.

\*\*\*) Ueber das Resultat einer Nachgrabung in der nächsten Nähe der Kirche ist von mir berichtet im Correspondenzblatt der D. Gesellsch. für Anthropologie u. Jahrgang 1884 S. 47.

Herzoginnen von Biegenitz, Schwägerinnen des Pfalzgrafen Friedrich IV. (Erbauers der Friedrichsburg in Bohenstrauß). Derselbe ist aber mittlerweile in die Pfarrkirche, in welcher die Herzoginnen begraben sind, gekommen.\*) Und gegenwärtig befindet sich im Kirchlein an der Rückwand lediglich eine Solenhofer Platte mit der Inschrift:

Nobilis Virgo  
 Maria Magdalena  
 Mühlholzeria,  
 De Kirchen Reinbach.  
 Nata Sulzbaci,  
 Año Millesimo Sexcentesimo  
 Sexagesimo octavo  
 die XXVIII<sup>va</sup> Martij  
 Denata Weydenae  
 Anno Millesimo sexcentesimo  
 Octogesimo quarto, Die decima  
 Sexta Mensis Aprilis.

An der Außenseite der gegen den Gottesacker zugetehrten Mauer der Kirche ist eine Tafel eingelassen mit der Inschrift:

Hier ruhen die Gebeine  
 des  
 Hochwohlgebohrnen  
 Oswald Freiherrn von Anethan  
 K. b. Kämmerer, Landrichter zu Leichtenberg,  
 Pfleger zu Wernberg,  
 und Forstmeister der ganzen Landgraffschaft  
 Leichtenberg  
 Gebohren den 8<sup>ten</sup> Mai 1738  
 Gestorben den 16<sup>ten</sup> Jänner 1815.  
 Neben ihm ruht  
 Seine Gemahlin die Hochwohlgebohrne  
 freifrau Magdalena gebohrne  
 freijin von Frönau  
 gebohren den 13<sup>ten</sup> Octo: 1753  
 gestorben den 9<sup>ten</sup> März 1816.

\*) Vergl. Dr. Brenner-Schäffer l. c. Bb. 15 S. 73 ff. u. Bb. 19 S. 247.

Zwei verwandte Geister warfen  
 Hier zugleich den Schleier ab  
 Lieblich wie durch Aeolsharfen  
 Weht die Mailuft um ihr Grab.

Im Gottesacker ist es gegen früher schon merkwürdig leer geworden: die sonst so häufigen schmiedeeisernen Grabkreuze sind, man kann sagen ganz, die alten liegenden Grabsteine nahezu ganz verschwunden; die wenigen von den vorhandenen, welche noch gut erhalten sind, werden hoffentlich zwar anderswohin verbracht, jedoch der Nachwelt erhalten werden. Was aber zweifellos nicht erhalten bleibt, sind die Mauern des Kirchhofes. In und an ihnen befinden sich nun eine Reihe merkwürdiger Dinge, welche einer Beschreibung werth sein dürften. Das Interessanteste bietet die östliche Mauer. An dieselbe ist etwa da, wo das letzte Drittheil der Mauer anfängt, innen im Gottesacker ein Kapellchen angebaut, welches das von Schmidt'sche Begräbniß enthält. In die östliche Mauer selbst sind nun in Abständen von je mehreren Metern vierzehn sehr kräftig gehaltene Granitkreuze so eingemauert, daß sie hauptsächlich nach Außen gegen die Straße zu sichtbar sind. Der Längsbalken des Kreuzes verschwindet immer im Boden, er hat eine Höhe von nicht ganz einem Meter. Diese Kreuze hatten augenscheinlich die Bestimmung, gewisse Abtheilungen des Leichenfeldes zu markiren. Auf einzelnen Kreuzen sind noch gewisse Zeichen eingemeißelt, die deutlich ersehen lassen, daß der vom Kreuz markirte Platz einem gewissen Stande oder einer bestimmten Kunst zugewiesen war. Von der Kirche angefangen, bis zum Schmidt'schen Kapellchen sind nun neun Kreuze eingemauert, das zehnte findet sich gerade in der Rückwand des erwähnten Kapellchens und von diesem bis zum südlichen Ende der Mauer finden sich noch vier. Diese vier scheinen der Beschaffenheit des Steines nach späteren Ursprungs als die ersten zehn zu sein, so daß man auf den Gedanken kommt, es sei der hinter

diesen Kreuzen gelegene hinterste Theil des Gottesackers erst später als der an die Kirche unmittelbar angrenzende seiner Bestimmung übergeben worden\*). Die letzterwähnten vier Kreuze haben kein Zeichen an sich. Von den anderen zehn trägt das dritte von der Kirche her gerechnet vertieft eingemeißelt einen Kelch, ganz entsprechend dem dort gelegenen Begräbnißplage für die Geistlichkeit. Das vierte hat erhaben einen wagrecht liegenden sackähnlichen Wulst und zwei vieredrige Zeichen, die Holzgefäße wie Rufen oder dergl. darzustellen scheinen. Es ist vielleicht kein bloßer Zufall, daß sich gerade hier im Gottesacker die Begräbnißstätte der alten Müllersfamilie Janner befand. Das sechste hat erhaben ein Rad, das siebente aber, ebenfalls erhaben, eine ziemlich rohe gothische Christusfigur mit ausgebreiteten Armen und nach rechts geneigtem Haupte; das achte endlich, ebenfalls erhaben, ein Hufeisen. Das in der Mauer des Schmid'schen Kapellchens eingemauerte Kreuz trägt die bereits obenerwähnte demwürdige Jahreszahl 1473. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Steinkreuze zu den ältesten Bestandtheilen des alten Freithofs gehören und an Alter von nur wenigen aus dem Mittelalter überkommenen Resten städtischer Bauanlagen übertroffen werden.

Das mehrfach erwähnte Kapellchen enthält im Barockstyle ein Epithaphium aus röthlichem Marmor, das mit einem Wappen, im oberen Felde einen Schwan mit einem Reif über dem Kopfe, im unteren einen Arm mit dem Schwerte, beginnt und mit der Darstellung des Rosen brechenden Todes endigt; in der Mitte aber ist folgende Inschrift angebracht:

---

\*) Im Herbst 1634 herrschte zuerst die „ungarische Krankheit“ und dann die Pest, welchen Uebeln über 1800 Menschen zum Opfer fielen, so viele, daß man sie nur in Gruben warf und weil der Gottesacker nicht mehr ausreichte, den anstoßenden Garten des Christoph Koch dazu nahm. Vergl. Brenner-Schäffer l. c. Bd. 15 S. 111.



Hic situs est  
 Ludovicus Christianus  
 De Schmidt  
 In Cattendorf Hartmannsreuth  
 Et Schönwald  
 Natus Cureae AC MDCXCVI  
 Huc Missus MDCCXVII  
 Ut Corporis Incommodo Liberaretur  
 Corporis Carcere Liberatus  
 Dolorem Viduae Matris  
 Quem Hactenus Valde Levaverat  
 Praeter Omnem Expectationem Praegravit  
 Priusquam Enim Illa Monumentum Absolvit  
 Quod Desideratissimo conjugi Curiae Parat  
 Et In Quo Sperat  
 Et Se Et Amborum Posteritatem Reponi  
 Novum Filio Dilectissimo Heicce Ponere  
 Inducitur  
 Moestissima Quod  
 A Quibus Suos Sibi Oculos Claudi Praeoptavit  
 Horum Partim Jpsa Claudere Cogitur  
 Partim Etiam Claudere  
 Impeditur.

Unweit dem Schmidt'schen Kapellchen ist das ziemlich verwitterte Fragment eines Grabsteines aus Sandstein eingemauert, in dessen Mitte sich ein Wappen befindet, in welchem sich oben Handelsinsignien und unten die Zahl 1642 erkennen lassen. Links und rechts von dieser Wappenform lassen sich folgende Schriftzeichen enträthseln:

MAR	NEI
Tin	MAN
DERZ	EIT KI
RCHE	VER
WAL	TER*)

\*) Unschwer ist also herauszubringen: Martin Reiman der Kirche Berwalter. Wahrscheinlich: Der Zeit Kirchenverwalter.

Auf der Innenseite der westlichen Kirchhofmauer ist etwa in der Mitte derselben das sog. Bahrhäuschen angemauert. Hart neben demselben gegen die äußere südwestliche Ecke der Mauer zu ist ein Steinchen eingemauert mit der wohlerhaltenen Inschrift:

Ruhestätte  
der  
Höring'schen Familie.

An der südwestlichen Seite des Bahrhäuschens befindet sich ein sehr hübsches rundes Steintäfelchen mit einem Wappen, einen Mann mit einem Waldbaum darstellend und mit der Umschrift:

Anno MDLXVIII wolfgangus  
Waltmann.

An der Rückwand des Bahrhäuschens selbst befindet sich der noch vorzüglich erhaltene Ermbeig'sche Grabstein von hellrothem Marmor. Er war bestimmt für den um die Stadt Weiden sehr verdienten Bürger (wahrscheinlich Baumeister) und Stadtrichter Michael Ermbeig, den Erbauer des alten Schulhauses, und seine Ehefrauen Anna und Helena, und ist zweifellos nach dem Tode der ersteren und nach der Verheirathung Ermbeigs mit der zweiten errichtet. Denn von ersterer gibt der Stein den Zeitpunkt ihres Ablebens genau an, für Michael Ermbeig aber und seine zweite Frau ist Jahreszahl und Monatstag ausgesetzt. Wir wissen also nicht, ob Ermbeig und seine zweite Frau in Weiden und wann sie gestorben sind. Der Stein enthält mitten ein Wappen, gepanzerten Arm mit einer Wage in der Hand, unten vor einer (wohl Phantasie-) Stadt ein Kreuzifix und links von demselben den Stadtrichter mit acht Knaben, rechts aber seine zwei Frauen, die erste mit zwei, die zweite mit sieben Mädchen, oben aber folgende Inschrift\*):

\*) Eine Abbildung des Steines ist zwar der Brenner-Schäffer'schen Chronik (Bd. 15 a. G.) angefügt, ich gebe aber die Inschrift doch

Anno Christi 15 den Monatstag  
 ist in Gott selig entschlaffen  
 der erbar und vest michael Ermbeig  
 chur und fuerstlicher stat  
 richter und burger zur weiden  
 Seines alters jar.

Anno Christi 1549 abends Katharinae  
 ist in gott selig verschieden die  
 tugendsame Aña Wolferz von  
 pleistaiz Ermbeigs erste hausfrau.  
 irs alters 24 jar

Anno christi 15 den Monatstag ist  
 in gott selig verstorben die tugendsame  
 Helena Steinhauserin von  
 Amberg sein Ermbeigs andre hausfrau  
 irs alters jar den  
 allen Got ein fröhliche auferstehung  
 in christo verleihen welle A.

An der Mauer vom Bahrhäuschen gegen die Kirche zu folgen dann noch zwei ziemlich verwitterte Sandsteine. Von dem ersten neben dem Bahrhäuschen konnte ich nur herausbringen: Jacob Puhlers von Sulzbach, unterhalb der Inschrift hält ein Engel zwei Wappen, das eine mit drei Lilien, das andere mit einem Vogel. — Aus dem zweiten war aber zu entziffern, daß 1616 hier begraben wurden Anna Sybilla und Anna Katharina, Töchter des rechtsgelehrten ehrenfesten David Krafft (oder Krafften); auch hier hält ein Engel zwei Wappen, das eine ist durch einen Querbalken gebrochen und enthält im oberen Felde zwei Vögel, im unteren einen Vogel, das andere aber enthält eine Frauenbüste.

Dies zum Gedächtniß an den lieben alten Freithof in der Weiden.

wieder, weil sich in der erwähnten Abbildung hier einige Ungenauigkeiten eingeschlichen haben.



